

Erlebnisbericht Lesotho 1995

© by Fabian Fehr

Vor ca. 12 Jahren ist mein Vater mit uns für 3 ½ Jahre in einem Sozialeinsatz in MaMohau gewesen.

Diesen Frühling beschlossen wir, nochmals für 3 Monate nach Lesotho zu.

Die Schule konnten wir nur unter der Bedingung verlassen, dass wir in Seboche diese besuchen werden.

So flogen wir am 15. Mai voller Erwartungen nach Südafrika, um in Seboche für 3 Monate zu arbeiten und zu verweilen.

Am ersten Morgen wurden wir vom ganzen Spitalpersonal herzlich mit Gesang und Ansprache willkommen geheißen. Uns war noch recht mulmig zumute und viele Fragen beschäftigten uns. Wir waren von dieser spontanen und sehr freundlichen Begrüßung überrascht. Danach wurde uns das ganze Gelände gezeigt.

Am Nachmittag fällt Clemens vom Pferd und bricht zwei Rückenwirbel. Dies ändert alle unsere Pläne. Wir können nicht in die Ferien und werden daher früher als geplant die Schule besuchen.

Schon in der ersten Woche des Aufenthaltes lernen wir viele Leute kennen und genießen die eindrucksvolle Landschaft. Ihre Sprache hat sehr viele Formeln für die Begrüßung und es genügt fast, wenn diese beherrscht werden, der Rest kommt von selbst, wenn man offen genug für Neues ist.

Die Leute sind sichtbar erfreut, wenn man sie in ihrer eigenen Sprache grüßt und sie begegnen einem danach sehr viel freundlicher. Sie fühlen sich jedoch bald einmal gekränkt, wenn man nicht mit ihnen spricht oder sie nicht grüßt.

Es ist normal, dass nach Geld oder etwas anderem gefragt wird. Sie sind jedoch nicht enttäuscht wenn man Nein sagt. Der Satz von vielen Primarschülern ist: What's the time?

Nach der ersten Woche gehen wir zum ersten mal in die Schule.

Der Schultag beginnt offiziell um Viertel vor Acht mit einem Gebet und den neuesten Nachrichten. So werden wir von den Schülern und Juliette (oberste Schulschwester) begrüßt, und sie erklärt, weshalb wir hier sind. Viele neugierige Blicke fallen auf uns, denn wir sind die ersten „Weißen“ in ihrer Schule. Für uns fast selbstverständlich, dass wir hier in die Schule gehen, für die Schüler fast unfassbar, dass weiße Kinder mit ihnen zur Schule gehen sollen.

Die Schule hat fünf Stufen, wobei einige Klassen doppelt geführt werden. Die Schulzimmer sind ungeheizt und einige Scheiben sind zerschlagen. Das Inventar besteht aus älteren Schulbänken und einer Wandtafel mit Lehrertisch. Es hat eine Bibliothek und 2 Laborräume, welche recht spärlich ausgestattet sind. Wasser ist nur im Labor und ev. in der Küche vorhanden. Ebenfalls existieren ein Nähzimmer mit 10 fußgetriebenen Nähmaschinen, wovon am Anfang nur eine funktionierte, und eine Aula. Die school-fees betragen R450 pro Jahr, was etwa 150 Fr. entspricht. Es gibt ebenfalls einige Interne welche in der Schule (Knaben) und hinter dem Konvent (Mädchen) leben. Alle Schüler haben eine Uniform zu tragen, wobei die Mädchen Röcke tragen. Die Haare dürfen nicht speziell frisiert werden und müssen sehr kurz getragen werden. Die Schüler treten meist sehr gepflegt auf (so gut wie möglich), wenn auch nicht immer ganz pünktlich.

Schon am nächsten Tag werden in der Schule sehr viele Fragen gestellt:

Do you now how to play soccer?

Do you want to be our coach?

Do you want to marry a black woman?

I'll give you my sister! This is my sister, do you love her? etc.... Die Leute sind überaus freundlich und kontaktfreudig. In gewissen Sachen sind sie sehr naiv, so wird einem schnell einmal nachgerufen: I love You! I will kiss you!

Die Schule ist streng katholisch. Jeden morgen wird Andacht gehalten und ein Bibelspruch gelesen und interpretiert.

Vieles wird über die Bibel erklärt, da die geschichtliche Basis und andere Hintergründe fehlen.

Die pädagogische Ausbildung der Lehrer entspricht nicht immer unserem Verständnis; Stockschläge etc. sind an der Tagesordnung.

Das Unterrichtsmaterial ist sehr spärlich, nicht jeder hat ein eigenes Buch, Anschauungsmaterial ist sehr wenig vorhanden und grundlegende Sachen müssen sehr ausführlich erklärt werden. In Mathe werden die meisten Aufgaben so ausführlich besprochen, dass sozusagen keine Zeit für Theorie etc. übrig bleibt.

Einmal musste ein Lehrer 2 h lang die Wellenentstehung erklären, wobei keiner der Schüler sich eine Welle vorstellen konnte, da noch niemand am Meer gewesen ist; wir befanden uns in der zweitletzten Klasse vor der Matura.

Video und Fernseher können höchstens ein bis zweimal pro Jahr vom Spital ausgelehnt werden.

Sie besitzen in gewissen Dingen auch einen ausgeprägten, fast krankhaften Sinn für Reinheit: Immer wenn die Schüler ins Klassenzimmer kommen werden zuerst die Pulte gereinigt und die Stühle abgewischt. Die Schuhe werden sehr oft geputzt und die Uniformen sogar auf der Schulreise geglättet. Auch auf das Äußerliche wird sehr viel Wert gelegt; häufiges Kämmen etc.

Es war für mich sehr interessant und aufschlussreich, mit einheimischen Schülern die Schulbank zu drücken, gemeinsames zu erleben und sehr viele Gedanken austauschen zu können. Die Kultur wird viel intensiver erlebt als nur in einem kurzen Ferientaufenthalt als Tourist.

Es ist schön, helfen zu können und miteinander Freuden zu erleben.

Für uns selbstverständliche Dinge wie Wasser, Nahrungsmittel, Strom, Telefon etc. sind bei weitem nicht selbstverständlich und ich habe viel Erfahrungen für mein Leben sammeln können.

Wenn wir nicht in der Schule waren, haben wir oft im Spital geholfen bei Operationen, Wundversorgungen oder auch bei Reparaturen und Alltagsarbeiten.

Auch vom Land selber haben wir viel entdecken können. Auf den ersten Blick vermittelt das Land einen Eindruck von Kargheit und beginnender Wüstenbildung. Doch schon nach kurzer Zeit lernt man die unglaublich vielen Facetten dieses Landes mit seinen vielseitigen und lebensfreudigen Bewohnern kennen.

So gibt es zum Beispiel in der Trockenzeit eine enorme Fülle von Rot und Brauntönen zu entdecken, die ich sonst noch nirgendwo so intensiv habe erleben können.

Alles in allem war es ein unvergesslicher Aufenthalt und wir haben so viel erlebt und an Lebenserfahrung mitgenommen, dass ich auch heute noch häufig davon profitieren kann. Ich habe das Land und seine Leute in mein Herz geschlossen und eine besondere Beziehung zu einem in unseren Breitengraden wenig bekannten Land schließen dürfen.